

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 10. November 1988

Nr. 215 (5 843)

Preis 3 Kopeken

„Wohnungsbau 91“

Wie geht's, Neusiedler?

Die Realisierung des Komplexprogramms „Wohnungsbau 91“ ist im Gebiet Koktschetaw Problem Nr. 1. Die Gründung neuer Verarbeitungsunternehmen im Agrarsektor sowie die Erweiterung der Produktionsbasis der Kolchose und Sowchase hat einen mächtigen Kraftstrom ausgelöst — selbst viele Städte ziehen heute aufs Land, um hier neue Berufe zu erlernen. Gerade darum wird heute so intensiv gebaut.

„Wir bemühen uns, nur komfortable Häuser zu errichten, die höchsten Anforderungen genügen könnten“, kommentiert Iwan Poljotschny die Situation.

Der Instrukteur des Gebietsvollzugskomitees behauptet das mit vollem Recht. Jeden Monat werden auf Extrastützungen des Machtorgans wichtige Fragen des Wohnungsbaus erörtert, wobei

die Hauptaufmerksamkeit dem ländlichen Bauwesen geschenkt wird. Wie in jedem Gebietszentrum wirkt auch in Koktschetaw eine Spezialgruppe von Landarchitekten, die die Bebauung der Siedlungen unter ihre Kontrolle genommen haben und sie operativ anleiten. Besonders gut ist es um den ländlichen Wohnungsbau im

Rayon Koktschetaw bestellt. Die örtlichen Fachleute haben die Sache so organisiert, daß die modernen und hochkomfortablen Wohnhäuser ausschließlich aus örtlichen Baustoffen errichtet werden.

„Dabei erweisen sich die an der Basis hergestellten Schiffsplatten als unersetzlicher Baustoff“, sagt Michael Bruch, Leiter der Spezialisierten Baukolonne „Koktschetawestrol“. „Außerdem haben wir alle Agrarbetriebe auf die Realisierung unserer Hauptaufgabe mobilisiert. Man hilft uns mit Technik, Materialien und Arbeitskräften. Vie-

le Hände machen jeder Arbeit rasch ein Ende.“

Bereits am 1. Oktober meldete man im Rayon die Erfüllung des Jahresprogramms im Wohnungsbau: In den Sowchosen „Radolny“, „Kussepski“, „XXIV. Parteilag der KPdSU“ und „Krasnojarski“ sowie in der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung entstanden 20 bis 25 moderne und komfortable Einfamilienhelme.

Schnell zu bauen ist gut, in hoher Qualität aber — noch viel besser. Ich interviewte einige Familien im Sowchos „Kussepski“, dabei ging es mir um eine objektive Einschätzung der Leistung der Bauarbeiter.

Viktor Neumann, Viehzüchter: „Meine Familie zählt sechs Mitglieder, und im neuen Haus fühlen wir uns sehr bequem. An der Arbeitsqualität haben wir nichts aussetzen, das Haus ist sehr gut gebaut.“

Alexander Roht, Mechanisator:

„Die Bauarbeiter wohnen ja in unserem Dorf, deshalb bauen sie, wie man so sagt, für ihre Mitmenschen. Meine Bewertung ist eindeutig — Klassearbeit!“

Jerken Shumabekow: „Besonders gefallen uns die geräumigen Wohnzimmer und die modern ausgestattete Küche. Mein Schwiegervater scherzt: „Du wohnst ja jetzt viel besser als in der Stadt!“ Ich bin zufrieden, und hoffe, daß alle unsere Neusiedler es auch sind.“

Man hat sich an solche Einschätzungen gewöhnt. Aber es ist noch kein Grund, um selbstzufrieden zu sein und die Hände in den Schoß zu legen. Die Bauarbeiter suchen nach neuen Möglichkeiten und Varianten. Bis Ende Dezember werden weitere 300 Familien des Rayons einzig in neuen Häusern feiern.

Eugen KOCH, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Koktschetaw

Im Blickfeld — die Gesetzentwürfe

Ein wirksamer Mechanismus

In der Resolution der XIX. Unionskonferenz der KPdSU „Über die Demokratisierung der sowjetischen Gesellschaft und die Reform des politischen Systems“ wurde folgende Aufgabe als eine der dringendsten hervorgehoben: „Die Schaffung eines effektiven Mechanismus, der die rechtzeitige Erneuerung des politischen Systems unter Berücksichtigung der sich verändernden inneren und internationalen Bedingungen absichern könnte, die Entwicklung und Einführung der Prinzipien der sozialistischen Demokratie und Selbstverwaltung in allen Lebenssphären.“

Die Veröffentlichung des Gesetzentwurfes über Veränderungen und Ergänzungen der Verfassung (des Grundgesetzes der UdSSR und des Gesetzes) über die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR zur Volksversammlung ist ein weiterer und konkreter Schritt auf dem Weg zur Durchsetzung dieses Leitsatzes im Leben. Die aufmerksamste Lektüre dieses Dokumentes ruft eine wirkliche Befriedigung hervor, und läßt uns zu der Überzeugung gelangen, daß unsere Gesellschaft den Weg der wahren sozialistischen Demokratie beschreitet. Es wurde ein wirksamer Mechanismus zur Beschleunigung der Umgestaltung geschaffen.

Zum ersten Mal werden in unserem Land Wahlen nicht auf dem Papier, sondern in der Tat demokratisch sein. Ich will gar nicht erst davon sprechen, daß bisher pro Wahlkreis nur ein Kandidat aufgestellt und in die Wahlliste eingetragen wurde, was dem Wähler, ohnehin das Recht nahm, auszuwählen. Dieses Recht war schon vor der Wahlkampagne ausgeschlossen, als die Parteigänge vorschrieben, welche und wieviel Kandidaten in jedem Dorfsowjet aufzustellen sind. Es wurde vorgeschrieben, wieviel Prozent der Deputierten Arbeiter, Angestellte, Jugendliche, Frauen, Parteimitglieder dasein und zu welcher Nation sie gehören sollen. Und wehe, wenn dabei mal etwas schief ging. Es existierte also absolutes

Mißtrauen gegenüber den Wählern.

Jetzt kann der Wähler einem von den zwei oder mehr Kandidaten pro Mandat seine Stimme geben, also demjenigen, der seiner Meinung nach geeignet und würdig ist, in den Machtorganen — vom Dorfsowjet bis zum Obersten Sowjet der UdSSR — seine Wähler zu vertreten.

Insgesamt heiße ich alle in die Verfassung der UdSSR eingebrachten Veränderungen und Ergänzungen gut, weil sie dem heutigen Niveau unseres politischen Systems entsprechen. Für sehr wichtig und notwendig halte ich den Artikel 125 über das Komitee für Verfassungsaufsicht. Dieses Komitee wird meiner Auffassung nach dazu beitragen, daß keine rechtswidrigen Entscheidungen und Beschlüsse seltens verschiedener Behörden gefaßt und in Kraft gesetzt werden.

Aber mir scheint, daß da noch eine kleine Ergänzung einzubringen wäre. Ich schlage vor, im fünften Absatz des Artikels 96 nach den Worten „der Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten, unter Ausschluß der Vorsitzenden dieser Organe“ hinzuzufügen „und der ersten Stellvertreter nicht hauptamtlichen Stellvertreter“ und weiter wie im Text. Eine kurze Erklärung, warum ich diese Ergänzung für notwendig halte.

In einigen Vollzugskomitees der Dorfsowjets sind die stellvertretenden Vorsitzenden auch mit der Hauptarbeit der Deputierten des Sowjets betraut. Sie müssen auch häufig über lange Zeit den fehlenden Vorsitzenden des Vollzugskomitees vertreten. Außerdem ist es nicht ausgeschlossen, daß der Vorsitzende des Vollzugskomitees des örtlichen Sowjets für lange Zeit zur Arbeit im Obersten Sowjet der UdSSR und der Republik herangezogen wird. In dieser Periode wird der Stellvertreter seine Pflichten übernehmen.

Jakob EHRET, Vorsitzender des Dorfsowjets Neljubinka, Rayon Taranowskoje, Gebiet Kustanai

Exakter formulieren

Die Gesetzentwürfe über die Änderungen und Ergänzungen der Verfassung der UdSSR und über die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR rufen in unserem Kollektiv reges Interesse hervor. Die Arbeiter und Spezialisten äußern dazu verschiedene Vorschläge und Bemerkungen. Ich habe ebenfalls welche.

Ich schlage vor, im Gesetzentwurf über die Wahlen der Volksdeputierten, im zweiten Absatz des Artikels 9, wo es um die Eintragung einer größeren Zahl von Kandidaten in die Wahlzettel geht, als Mandate gibt, die Worte „in der Regel“ wegzunehmen, um keine Hintertür für Überorganisiertheit und die formelle

Durchführung der Wahlen offenstehen zu lassen.

Es taucht auch die Frage auf, wie die Deputiertenwahl auf Form der Massenorganisationen erfolgen wird. Zum Beispiel im Komsomol, wo viele Jungen und Mädchen im Alter unter 18 Jahren stehen und noch kein Wahlrecht haben. Ist die Erfassung ihrer Meinungen vorgesehen? Wenn ja, wie soll das praktisch organisiert werden? Das muß man ebenfalls präzise ausdrücken.

A. DOROCHOW, Ingenieur im Trust „Zelino-gradtjashstrol“, Zelinograd

Entscheidend ist nicht die Zahl, sondern das Können

Während die Rechte und Vollmächte der Volksdeputierten der UdSSR im Entwurf des entsprechenden Gesetzes ausführlich dargelegt sind, so steht über die Deputierten der örtlichen Sowjets fast nichts darin. Ihre Arbeit bedarf aber ebenfalls einer Umgestaltung.

Zum Deputierten des Rayonsowjets bin ich das erste Mal gewählt worden. Ich habe keinen Wählerauftrag erteilt bekommen, daher erfülle ich jetzt laufende Bitten über Telefonanfragen, über Renovierung leck gewordenen Dächer usw. Doch habe ich sofort begriffen, wie schwer das ist, etwas durchzudrücken. Nehmen wir die erwähnten Dächer. Mit Mühe und Not konnte ich den Chefingenieur des Wohnungsbaukombinats erreichen und untersuchte dann zusammen mit der Kommission den ganzen Tag die Dachböden. Nun sind schon einige Monate verflissen, die

Sache kommt aber nicht vom Fleck.

Viele Deputierten machen für die Menschen überhaupt nichts, weil sie von Natur aus keine Kämpfer sind. Daher kam ich auf folgenden Gedanken: Ist die zahlenmäßig große Zusammensetzung der örtlichen Sowjets berechtigt, wenn der Deputierte nur dann an sein Mandat denkt, wenn er über die fällige Tagung benachrichtigt wird und stets nur für die vom Exekutivkomitee vorbereiteten Entscheidungen stimmt?

Jeden Rayonsowjet muß man bedeutend kürzen und 60 oder etwas mehr gemäß der Bevölkerungszahl im Rayon, fürwahr aktive Menschen darin belassen, die sich um die Menschen richtig kümmern.

S. CHRISTENKO, Abnahmeprüferin im Geräte-reparaturwerk, Deputierte des Rayonsowjets Abai, Gebiet Karaganda

Beitrag der Studenten

Ein lustiges Treiben herrscht jedesmal im Herbst auf den Kartoffelfeldern des Sowchos „Oktjabr“ im Gebiet Zelinograd, denn hier sind traditionsgemäß die Studentenbrigaden der Hochschule für Baugenieure im Einsatz. Und wo Studenten arbeiten, geht es immer lebhaft zu.

In diesem Jahr haben die Studentenbrigaden mit der Sowchosleitung einen Vertrag abgeschlossen, rund 150 Hektar Kartoffelfläche in möglichst kurzen Fristen abzurufen. Heute können sie auf das Geleiste mit Stolz zurückblicken: Von den insgesamt 175 Hektar sind etwa 3 000 Tonnen Kartoffeln in knapp 13 Arbeitstagen geerntet worden. Die Planaufgaben sind beträchtlich überboten. Den größten Anteil daran hatten die Studenten der Bau-fakultät, die rund 75 Hektar abgeerntet und etwa 1 400 Tonnen Kartoffeln eingelagert haben.

Die Besten dabei waren die künftigen Ingenieure Baltascha Aktajewa, Swetlana Slobodennjuk, Nikolai Matweitschuk, Vitali Knittel, Dmitri Dengis, Sergej Jarozki, Wolodmar Reisig und Sergej Martemjanow.

Die guten Leistungen der Studenten waren dank der strikten Arbeitsorganisation möglich. Vor allem setzte man dabei auf das Endresultat. Die Tagesaufgaben wurden genau für jede Arbeitsgruppe festgesetzt. Täglich wurden die Arbeitsleistungen ausgewertet und bekanntgegeben. Den Ernteverlauf und die Leistungen der besten Brigaden hatte man in den Rundfunksendungen beleuchtet. Große organisatorische Arbeit leisteten dabei die Hochschullehrer Chaili Sulejmenow, Viktor Lust, Alexej Kowaljow und Farid Djusmetow.

Der Sowchodirektor Samuel Schönschätzte die Arbeit der Studenten hoch ein. Der Sowchosleitung zu Ehren sei gesagt, daß sie alles in ihren Kräften stehende getan hat, um den Studenten normale Arbeits- und Lebensbedingungen während der Erntearbeiten zu schaffen. Das Gewerkschaftskomitee des Sowchos hatte für die Arbeitsstimulierung der Studenten rund 1 000 Rubel bereitgestellt.

Gegenüber den früheren Jahren hat sich der Vertrag bei der diesjährigen Kartoffelernte als sehr vorteilhaft erwiesen. Auch im nächsten Jahr wollen die Studenten diese bewährte Arbeitsmethode anwenden.

Alexander HAUN, Gebiet Zelinograd

100 Zeilen über eine Binsenwahrheit

Wer möglichst viel auf seine Schultern lädt...

Mein Nachbar stand längere Zeit einem Betrieb vor. Und, wie er selbst meinte, mit viel Erfolg. Doch plötzlich... „Die werden es noch bitter bereuen. Ohne mich werden sie es zu nichts bringen. Ich bin nicht so leicht zu ersetzen.“ Seine Worte gaben mir den Anstoß zum Nachdenken über die Frage: Wer kann denn heute als unersetzlich bezeichnet werden?

Bekanntlich trägt die heutige Produktion einen massenhaften kollektiven Charakter, sei es die Produktion von Werkzeugmaschinen, Konsumgütern oder Druckerzeugnissen. Man sollte also meinen, sie könne deshalb unmöglich vom Willen, den Anstrengungen und der persönlichen Qualität nur eines Menschen abhängen. Mehr noch, es ist sogar notwendig (und so geschieht es auch meist), daß an die Stelle eines Ausgeschiedenen sofort ein anderer tritt. Zugleich wissen wir: Hat je-

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Auf ein hohes Ergebnis zielen die Aktivitäten der Möbelproduzenten der Vereinigung „Kara-gandamebel“. In letzter Zeit wächst die Nachfrage nach den Erzeugnissen dieses Betriebs immer rascher an. Das läßt sich ganz einfach erklären: Mit der Einführung neuer perspektivischer Modelle ist die Produktion von veralteten aufgehoben worden. In diesem Jahr werden an die Bevölkerung Erzeugnisse für über 15 Millionen Rubel verkauft. Dabei beabsichtigen die Möbelproduzenten, überplanmäßige Erzeugnisse für etwa 127 000 Rubel zu liefern.

Ein gutes Geschenk haben die Komsomolen des Sowchos „Iskra“ im Gebiet Kustanai der Dorfjugend überreicht: Hier hat ein Jugendcafe seine Pforten er-

öffnet. Die Komsomolen haben in ihrer Freizeit einen Nebenbau der Sowchoskantine renoviert und mit allem Notwendigen ausgestattet. Das Jugendcafe des Sowchos „Iskra“ ist bereits das sechste seiner Art im Rayon, die man in letzten Jahren errichtet hat.

55 000 Tonnen Getreide haben die Werktätigen der Landwirtschaft im Rayon Zelinograd, Gebiet Zelinograd, über ihre Pläne für die drei Jahre hinaus an den Staat geliefert. Die Betriebe haben dazu die Agrarbetriebe „Michailowski“, „Wisch-njowski“, „Bersuatski“, „Konstantinowski“, „Wolgodonowski“ und „Anarski“ beigetragen. Ausschlaggebend für den Erfolg ist die kontinuierliche Steigerung der Hektarerträge.

wert wird, so schwer haben sie es mit ihm. Oder ein anderes Beispiel. Einem Kolchosvorsitzenden wird das Vertrauen verweigert: Er wird nicht zum Vorstandsvorsitzenden wiedergewählt. Trotzdem er den Agrarbetrieb aus den Planschulden herausgeführt hat. Denn er habe, so heißt es, mit seinem überheblichen und verächtlichen Verhalten gegenüber den Menschen alles durchkreuzt, was er Gutes für den Betrieb getan hat. „Er ist ein guter Fachmann, versteht es aber nicht, mit den Menschen umzugehen“, so lautet das Urteil der meisten Kolchosmitglieder.

Also wer gilt nun als unersetzlich? Offensichtlich derjenige, der von seinen Mitmenschen geachtet wird, der ihr Vertrauen genießt, der eine Persönlichkeit ist und unabhängig von seinem Posten immer mehr als die anderen auf seine Schultern lädt — an Verantwortung und zusätzlichen Verpflichtungen.

Um für die Menschen unersetzlich zu werden, muß man ein Bedürfnis danach verspüren. Nicht das Bedürfnis, vor aller Augen zu sein und gelobt zu werden, sondern das Bedürfnis, sich mit ganzer Kraft für die Menschen, für die gemeinsame Sache zu engagieren — ohne große Worte und Selbstgefälligkeit, sondern aus innerem Trieb...

Karl ROHN



Kooperative packt die Sache an



Die Ziegelei in der Siedlung Mukry, Gebiet Taldy-Kurgan, stand lange Zeit in schlechtem Ruf. Die Erzeugnisqualität entsprach nicht den Forderungen, die Ziegel fanden nur Absatz, weil andere Baumaterialien im Dorf rar wurden. Der Betrieb buchte jahraus, jahrein nur Verluste.

Pötzlich fand sich eine Kooperative, die den Antrag machte, den stets zurückbleibenden Betrieb in Pacht zu nehmen. Seitdem ist nicht soviel Zeit vergangen, doch die Veränderungen sind auffallend. Die Jahresproduktion von Ziegeln ist, z. B. von 25 000 auf 1,5 Millionen Stück gewachsen. Die Ware findet reißenden Absatz. Die Aggloporitabteilung, die früher Hunderttausende Rubel Verluste verursachte, ist zur führenden Einnahmequelle geworden. Aus billigem örtlichem Rohstoff hat man hier die Erzeugung von Schlackenblöcken organisiert, die sich großer Nachfrage erfreuen. Die Arbeitsproduktivität ist insgesamt um mehr als das Doppelte gestiegen.

Nicht die letzte Rolle spielte dabei die wirtschaftliche Selbständigkeit des Betriebs, die weiten Raum für Initiative und Unternehmungslust bot. Unsere Bilder: Die Kooperative leistete sich aus ihrem Erlös einen LKW, den jetzt Gennadi Stermer steuert; Wolodmar, Dreiling und Pjotr Pak fertigen Schlackenblöcke; der Vorsitzende der Kooperative Johann Dill.

Fotos: Jürgen Witte

Nach höchsten Kriterien

In über 100 Agrarbetrieben wirken Zweigstellen des Aktjubinsker Zentrallabors für Gütekontrolle tierischer Erzeugnisse.

Das neue Zentrum ist auf Initiative der Fachleute aus dem örtlichen Agrar-Industrie-Komitee gegründet worden und hat in den sieben Monaten seines Bestehens die Zweckmäßigkeit des Unternehmens bewiesen. Während man früher in den Milch- und Fleischverarbeitungsbetriebe n zwei bis drei Tage brauchte, um eine eingehende Analyse der eingetroffenen Lebensmittel durchzuführen (was selbstverständlich vor allem auch ihre Qualität reduzierte), so werden heute an der

Basis Expressanalysen vorgenommen.

Die Fachleute des neugegründeten Zentrums haben in den Agrarbetrieben moderne Anlagen montiert, die von Vertretern der Zentrale bedient werden. Somit werden sie nicht nur zu zuverlässigen Helfern der Viehzüchter, sondern auch zu strengen Kontrollgelehrten, weil ja fast alle Kolchose und Sowchase konkrete Verträge mit den Erfassungstellen abgeschlossen haben und an der Lieferung nur hochwertiger Lebensmittel interessiert sind.

Viktor STUBEN, Gebiet Aktjubinsk

Das Vertrauen der Kollegen

Paul Braun ist nun schon acht Jahre als Brigadier der Milchfarm in der ersten Abteilung des Tschapajew-Sowchos tätig. Er hat bestimmt keinen geringen Anteil daran, daß seine Arbeitskollegen im Wettbewerb mit anderen Farmarbeitern des Rayons jederzeit gut stehen. Auch in diesem Jahr hat das Kollektiv in dem vergangenen neun Monaten die Plankennziffer bei Milch schon zu 83 Prozent erfüllt. Insgesamt sind an die Erfassungstellen rund 7 800 Dezitonnen Milch geliefert worden.

Auf der Farm arbeiten meist erfahrene Viehpfleger und Melkerinnen. Die Melkerinnen Rosa Kist, Josefina Fottler, Rosa Zimmermann sowie die Viehpfleger Nikolai Slobodennjuk und Johann Metzger sind stets ein Vorbild für die anderen.

Früher arbeitete Paul Braun als Viehpfleger auf derselben Farm und als über den neuen Farmlei-

ter entschieden werden sollte, stimmten seine Arbeitskollegen für ihn. Wie es sich später erwies, haben sie sich in ihrer Wahl nicht getäuscht. Die Milchfarm kam gut auf die Beine und erstartet mit jedem Jahr.

Paul ist ein unter seinen Landsleuten geachteter Mensch. Als Leiter beherrscht er gut die Kunst, mit den Kollegen umzugehen. Er ist nie laut, doch was er sagt, das sitzt. Als Parteimitglied leistet er eine umfangreiche gesellschaftliche Arbeit. Die Kommunisten der Sowchosabteilung haben ihn zum Delegierten der Rayonpartei-Konferenz gewählt.

„Das Vertrauen der Kollegen erlegt mir zugleich eine hohe Verantwortung auf. Ich werde mich bemühen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen“, sagt Paul Braun.

Nikolaus GOTZ, Gebiet Nordkasachstan

Die Produktionsbasis erstarkt

Diejenigen, die es im gegebenen Fall wortwörtlich verstehen, irren sich — es handelt sich nicht um eine Produktionsbasis des Industrie- oder Agrarbetriebs, denn es ist ja eine Schülerproduktionsbrigade gemeint. Bereits fünfzehn Jahre besteht im Kolchos „Trudowiki“ eine Schülerproduktionsbrigade, die

jeden Sommer bei der Einbringung von Kartoffeln, Rüben und anderem Gemüse kräftig zupackt. In diesem Frühjahr hatte man in der örtlichen Mittelschule die Idee aufgebracht, eine bestimmte Landfläche zu verpachten. Die Lehrer im Werkunterricht sowie die Sportorganisatoren der Mit-

teilschule hatten eine Brigade komplettiert, die sich aus Jungen und Mädchen der älteren Klassen zusammensetzte.

Auf der ihnen zugewiesenen Fläche hatten die jungen Ackerbauern eine gute Sojaernte geerntet: Jeder Hektar hatte bis 20 Dezitonnen Sojabohnen abge-

worfen, während der Vertragsplan 13 Dezitonnen vorsah. Nun haben die Schüler eine solide Summe auf ihrem Konto. Ein Teil davon wird für die Verstärkung der Produktionsbasis der Schülerbrigade verwendet, und etwa 70 Prozent der „Einnahmen“ will man für die Organisation von Erholungsreisen verausgeben.

Alexander SINGER, Gebiet Dshambul

Der Leser greift zur Feder

Vom Rat zur Tat übergehen

Dreizehn Stellungnahmen zum Beitrag „Die bitteren Äpfel von 1941“ in der „Freundschaft“ vom 23. September waren so anlockend und interessant, daß ich es für nötig fand, zur Feder zu greifen.

Zehn Autoren äußerten sich für die nationale Staatlichkeit — die Autonomie, Auf dem Wege zu diesem Ziel sehe ich aber Hemmnisse, die erst beseitigt werden müssen.

Der Erlaß vom August 1941 war ja durch den Erlaß vom August 1964 nur teilweise aufgehoben. Warum nicht ganz? Nach unserer Aussiedlung wurden Legenden verbreitet, welche die Anschuldigung im Erlaß vom 28. August 1941 bestätigen sollten.

So erzählte mir bei meinem ersten Besuch in Saratow im Jahre 1956 mein Verwandter, wie ihnen auf Versammlungen berichtet wurde, daß in einem Haus in irgendeinem deutschen Dorf schon nach der Aussiedlung der

Deutschen ein Spionageplan hinter einer Ikone entdeckt worden sei. Und noch so manchen Unsinn, das ist schon lange her. Aber 1982 wiederum fragte mich meine Schwägerin in Saratow ganz zaghaft: „Wann wurden die

Aus meiner Sicht

Anschuldigungen der Deutschen von 1941 aufgehoben? Warum weiß hier niemand etwas davon?“

Recht haben die Genossen Hartung und Maurer, daß die Öffentlichkeit mit dem Erlaß 1964 weitgehend bekannt gemacht werden muß und vor allem in den Orten, wo Deutsche vor ihrer Aussiedlung wohnten.

Jetzt zu unserer Geschichte. Nachdem der Erlaß vom 1948 veröffentlicht worden war, daß die Deutschen aus ihrer alten Heimat auf ewig verbannt sind, wurde alles getan, um die Ge-

schichte der Wolgadeutschen todzuschweigen oder zu fälschen. Es genügen zwei Beispiele: In der Marxer Rayonzeitung „Snamja Kommunisma“ erschienen 1958 Beiträge über die Errichtung der Sowjetmacht in Katharinenstadt mit Überschriften: „Tapferer Sohn“, „Er war der Erste“. Der genannte „Sohn“ war 1958 Vorsitzender des Marxer Stadtrats. Zur Errichtung der Sowjetmacht in Katharinenstadt stand er nicht in geringster Beziehung. Der Name des wirklichen Errichters der Sowjetmacht in Katharinenstadt — Alexander Dotz — wurde verschwiegen. Im Buch „Pamjatniki i pamjatnyje mesta w Saratowskoj oblasti“ („Denkmäler und Gedenkstätten des Gebietes Saratow“) 1967, sind die meisten geschichtlichen Geschehnisse ausgeklammert worden. Dort ist z. B. zu lesen, daß Baronsk (Katharinenstadt) durch die Wolgafloßflotte von den Weißgardisten befreit wurde. Die Wahrheit ist, wie folgt: Katharinenstadt ist eine

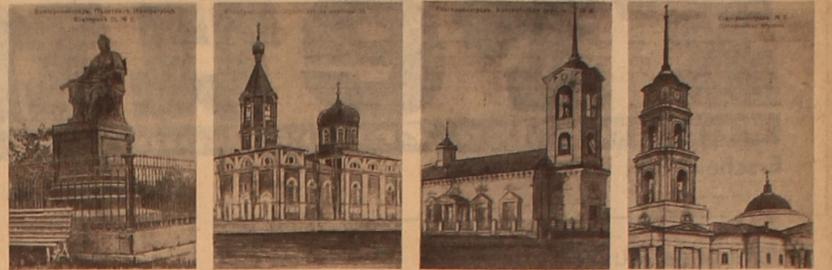
der drei Wolgastädte, die niemals von der weißen Armee besetzt waren. Die Rotarmisten von Katharinenstadt haben es verstanden, nicht allein ihre Stadt zu schützen. Sie haben auch an der Befreiung der Wolgastädte von den Weißscheiden teilgenommen und die Nachbarstadt Wolsk zweimal (im Juli und im September 1918) befreit.

In der Zeit der Verzerrung unserer Geschichte bewährte die „Freundschaft“ leider ein tiefes Schweigen. Jegliches geschichtliches Material wurde abgelehnt. Zum Glück sind diese Zeiten vorbitt. Hoffentlich wird sich jetzt auch unsere Lage zum Besseren ändern.

Vor allem müßte aber die Frage der Gründung eines Archivs für Literatur- und geschichtliches Nachlaß gelöst werden, solange noch nicht alles verschwunden ist.

In der Frage der Autonomie neige ich mich aber zur Auffassung des Genossen Peter Dyck, die er in der Nr. 190 geäußert hat.

Albert HERR
Zellnograd



Meine Jugendjahre bleiben mit mir

Danke der „Freundschaft“ für ihre geschichtlichen Beiträge, die sie in der letzten Zeit bringt. Die rufen in mir so viele Gefühle hervor — gute wie auch bittere. Man sagt, die Kinder- und Jugendjahre sind im Leben eines Menschen die besten. Ja, das stimmt. Es war Hunger, und es mußte viel gearbeitet werden, es gab wenig Zeit zum Lernen, geschweige denn zur lustigen Freizeitgestaltung, und dennoch rufen in mir die Erinnerungen an jene Zeit stets die wärmsten Gefühle wach.

Unlängst habe ich in meinem Archiv gestöbert und bin auf die alten Fotos meiner heimatischen Marxstadt gestoßen, die mich in meine Jugendjahre versetzt haben. Marxstadt war eine kleine, reine und hübsche Stadt mit alten Gebäuden, die heute zu architektonischen Denkmälern gezählt werden könnten. Leider begreifen wir oft viel zu spät, über welche Schätze wir verfügen. Es wurde vieles vernichtet. Bei uns in Marxstadt stand das Denkmal der Kaiserin Katharina II.

Das war ein wahres Kunstwerk, es sah sehr schön aus, stand auf einem Marmorblock und war mit einem Eisengitter umzäunt. Das Denkmal wurde gepflegt und in Ordnung gehalten. Immerhin

war Katharina ja eine hervorragende Persönlichkeit, die so viel für die Entwicklung Rußlands getan hat! In den 30er Jahren schmückte das Denkmal den Eingang zum Stadtmuseum, später

wurde dem Werk „Kommunist“ für die Einrichtung eines Klubs übergeben.

Im ehemaligen Mädchengymnasium befand sich später das pädagogische Technikum, das seinerzeit Victor Klein, Viktor Wormsbecher u. a. absolvierten. Die große Dampfmühle der Brüder Sabelfeld versorgte die ganze Gegend mit Mehl. All diese alten Gebäude existieren nun nicht mehr.

Man darf sich aber so zu der Vergangenheit nicht verhalten, denn ohne Vergangenheit gibt es auch keine Zukunft. Noch schlimmer ist es, wenn man sich so auch zu den Menschenschicksalen verhält. 1974 war ich in Marxstadt zu Besuch und ging in den Zentralpark zu der Ewiglen Flamme zu Ehren der gefallenen Soldaten, die aus Marxstadt in die Armee vor dem Krieg einberufen worden waren. Kelnen einzigen deutschen Namen hatte ich damals auf der Ehrentafel entdeckt. Tränen standen mir in den Augen — hat mein Volk es etwa gar nicht verdient, auch seine Helden zu haben? Das war in der „Stagnationszeit“. Hoffentlich verhält man sich heute anders zu der Vergangenheit, die meines Erachtens in keinem Fall gefälscht werden darf.

Rosa VOHT

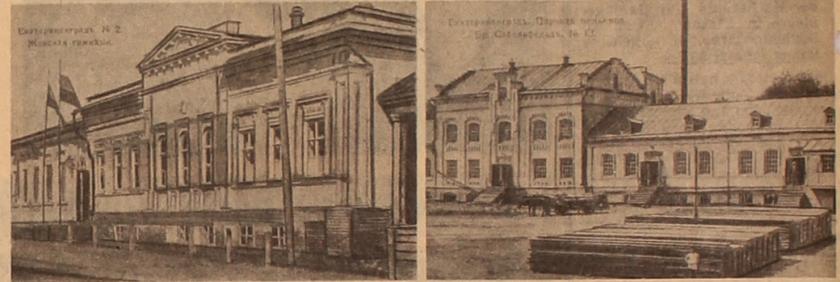
Erinnerungen

wurde es aber von überflügeln Kämpfern gegen die „alte Welt“ in die Scheune des Museums verdrängt. Bald darauf wurde das Denkmal im Werk „Kommunist“ ganz und gar verschrottet. Als Altmetall sammelte man damals auch Kirchenglocken, Kreuze von Familiengräbern usw.

In Marxstadt gab es drei Kirchen: die lutherische, die katholische und die russisch-orthodoxe. Die russische Kirche wurde als erste abgerissen, und deren Ziegelsteine verwendete man als Baumaterial.

Von der katholischen Kirche wurde der Turm abgebrochen, und das Gebäude zu einem Filmtheater umfunktioniert.

Von der lutherischen Kirche wurden die Glocken zum Metall umgeschmolzen, der Turm blieb erhalten, aber die Uhr schlug nicht mehr, und das Gebäude



Wenn ich es richtig verstanden habe

Im Beitrag des Kollegen Fr. Emig steht u. a. der Satz: „Es ist an der Zeit, den muttersprachlichen Deutschunterricht durch den Unterricht in der Muttersprache zu ersetzen, vor allem in Ortschaften, wo viele Sowjetdeutsche wohnen.“ Das scheint

und internationale Erziehung und Bildung gedeihlich voranzubringen will. Aber da trage ich vielleicht „Eulen nach Athen“.

Ich teile auch die anderen Ansichten von Friedrich Emig und bestätige seine Worte über die sorbischen Schulen in der DDR. Der ganze Artikel gehörte meines Erachtens in das Arbeitsmaterial der zuständigen Stellen und müßte auch in den übrigen Zeitungen des Landes nachgedruckt werden.

Beim Durchdenken werden mir natürlich auch die kolossalen Anstrengungen bewußt, die bei einer konsequenten Anwendung von Emigs Gedanken erforderlich wären. Aber sicher würde es sich in vielerlei Hinsicht lohnen. Und warum sollten nicht unsere Pädagogen Hochschulen und die Universitäten die Lehrer ausbilden, auch sowjetdeutsche Lehrenden in den verschiedenen Fächern ausbilden. Daß manche Präziserungen für die heimatischen Lehrpläne erfolgen müßten, wäre nicht weiter tragisch, sondern relativ einfach. Das würde ja auch die Ausbildungsverträge usw. nicht berühren.

Siegfried HAUSTEIN
DDR

Noch einmal vom „Dornenweg“

Mit großem Interesse las ich die Erzählung „Der Dornenweg“ von Woldemar Herdt („Fr.“ Nr. 150, 155, 159). Vor allem will ich mich bei Schriftsteller und Dichter Woldemar Herdt unseren Dank für diese schöne Erzählung aussprechen.

Ich wollte auch schon meine Meinung darüber schreiben, da kam in der „Fr.“ Nr. 169 der Beitrag von Henno Anno „Ein Stück Vergangenheit, lebendig gemacht“. Der Autor analysiert die Erzählung „Der Dornenweg“ und gibt ihr seine Bewertung. Ich bin genau derselben Meinung wie H. Anno.

Meinung

Im „Dornenweg“ beschreibt W. Herdt ja haargenau einen Teil der Leidensgeschichte einer Gruppe deutscher Mädchen und Frauen. Gewiß war ihr Leben schrecklich und unerhört. Aber man muß sagen, daß diese Menschen bei all dem Elend noch Glück hatten, da ihr Lagerleiter Sergej Sinizyn sich einigermaßen schonend zu ihnen verhielt. Dank diesem Umstand kamen da viel weniger von ihnen ums Leben, als, sagen wir in den fünf benachbarten Arbeitslagern, die sich 20 Kilometer nördlich von Iwdel bis zu Polunotschnoje erstreckten.

Das alles weiß unser geehrter Schriftsteller W. Herdt sehr gut: Er hat es an eigener Haut verspüren müssen. Es wäre überhaupt erwünscht, die Geschichte unseres Lebens während der Kriegsjahre in den genannten Arbeitslagern der Vergangenheit zu entnehmen.

Wir waren Tausende und aber Tausende und kannten Arbeit ohne Ende. Frost und Hitze. Die Kleidung war dürrig, die Nahrung miserabel. Die Lagerleitung war unmenschlich (Filin, Pitschun, Bulatow). Nicht zu vergessen aber, daß es dennoch viele Menschen gab, die uns moralisch unterstützten. Besonders taten sich d. h. Kowtun, Mitrofanow, Kotsch, Schpindja, Nowikowitsch, Kusin, Ronkin, Aguf, Kasanzew, Schurpikow, Jakowlew u. a. hervor.

Zuletzt komme ich nochmals auf den Beitrag von Henno Anno „Ein Stück Vergangenheit, lebendig gemacht“ zurück. Wie schon gesagt, hat der Autor die Erzählung „Der Dornenweg“ gut eingeschätzt, aber die paar Teertropfen in den Honigtropfen am Ende des Beitrags waren, denke ich, überflüssig. Ich bin der Meinung, man sollte sich solche Kleinigkeiten nicht zum Exempel nehmen, denn dergleichen Bemerkungen wirken abstoßend.

Hugo KRESS
Karaganda



Habe ich das Recht auf ein Erbe?

Ich habe in der zentralen Presse schon öfters Artikel gelesen, wo über die Rehabilitierung verschiedener Leute die Rede ging. Ein Kolchosvorsitzender, z. B. wurde falsch verurteilt und bekam 5 Jahre Freiheitsstrafe. Nach eingeleiteter Berufung befand das Republikgericht ihn für unschuldig, der Mann wurde freigelassen und bekam außerdem noch rund 8 000 Rubel Entschädigung für die erzwungene Haftzeit.

Das bedeutet also eine volle Rehabilitierung!

Der weite Widerhall unserer Leser auf den Artikel von B. Saweljew „Die bitteren Äpfel von 1941“ den die „Freundschaft“ in Nr. 183 vom 23. September 1988 nachdruckte, hat mich freudig erregt und wiederum zum Nachdenken bewegt: „Der Knäuel der nationalen Probleme muß entwirrt werden“, schreibt Eduard Eulich, „erst im August 1964 (nach 23 Jahren) hatte man uns die unbegründete Beschuldigung genommen und sie zur Auswirkung des Personalaktes um Stalin erklärt.“ Er schließt: „Die Gerechtigkeit muß siegen und zwar in der Form der Wiederherstellung der Autonomie der Wolgadeutschen (weil die kleine Republik damals eben doch das Zentrum aller Deutschen

der UdSSR war), denn der Erlaß vom 29. August 1964 hatte die sowjetdeutsche Bevölkerung nur von der unbegründeten Beschuldigung (wir wären Spione und Diversanten) befreit, die Strafe aber blieb weiterbestehen. Der schuldlose Schuldige wurde zwar freigesprochen, mußte aber dort

Was mich bewegt

bleiben, wohin Stalin ihn verjagt hatte, ohne Recht auf die engere Heimat, auf sein Elternhaus. War das nun volle Rehabilitierung?

Mein Elternhaus in Engels, Waldsiedlung 8, besuchte ich 1947, nachdem ich aus der Arbeitsarmee freigekommen war. Es stand hell und ganz.

Eine gute, treuherzige Frau, evakuierter aus Brjansk im Oktober 1941, die zu dieser Zeit mit Familie in unserem Hause wohnte, teilte mir mit, daß sie das Haus vom Stadtsowjet bekam. So stand ich da und überlegte: „Ein von der Front heimgekehrter Soldat darf doch, wenn er seine Hütte hell und ganz vorfindet, in sie mit vollem Recht einziehen? Aber ich? Engels und Saratow wurden nicht mal bombardiert, alle Häuser blieben unversehrt,

und mein Elternhaus war für mich ohne Feuer und Rauch abgebrannt. Frau Gerechtigkeit, wann wird dir die schwarze Blinde von den Augen genommen?“

Meine Mutter lebte bei mir bis zum letzten Atemzug. Sie starb im April 1962 und ruht auf dem Friedhof in Barnaul. Das Dokument über den Besitz eines Hauses in Engels, wonach sie eine Wohnung in Sibirien erhalten sollte, jedoch keine bekam (sonst hätte man dieses Dokument ihr ja weggenommen), bleibt bei mir. Ihrem Sohn. Daß ich der leibliche Sohn meiner verstorbenen Mutter bin, wird der Notarius schon beständigen können — nach den entsprechenden Papieren. Laut Vernunft, Logik und Gesetzgebung besteht seit 1917 in unserem Land nur die eine Macht, und zwar die Sowjetmacht, die meiner Mutter dieses Dokument ausstellte. Ich war über 20 Jahre Arbeiter im Heizwerk, arbeitete ehrlich und bin schließlich nicht schuldig daran, daß es in der höchsten Obrigkeit unseres Landes viele Schurken gab — Stalin, Berija, u. a. Ich will wissen, ob ich, wie alle Sowjetmenschen, das Recht auf ein Erbe besitze oder nicht. Wenn nicht, dann kann vielleicht mir jemand erklären, warum?

Viktor WEBER
Barnaul

Das wäre die Lösung vieler Probleme

Endlich habe ich die Zeit erlebt, wo die Wahrheit über unsere nationalen Probleme offen ausgesprochen wird. Die Zeitung „Freundschaft“ wird mit jedem Tag spannender, ich warte mit Ungeduld auf jede neue Ausgabe. Eines aber bleibt mir unklar — warum schreiben die russischen Zeitungen nur selten und so zaghaft darüber? Als ob es die Deutschen in unserem Lande überhaupt nicht gebe. Wir Sowjetdeutschen wissen auch ohnedies zu viel von uns selbst, das haben wir an eigenem Leibe erfahren. Wichtig ist, daß die anderen von uns die Wahrheit wissen und uns nicht nach wie vor für „Spione und Diversanten“ halten. Solche Gedanken quälten mich all diese Jahre. Und plötzlich erfürh ich da unlängst von einem Bekannten, daß am 6. September in der Zeit-

ung „Selskaja Shisn“ ein offener Beitrag über das tragische Schicksal der Sowjetdeutschen erschienen sei. Leider habe ich die Zeitung nirgends finden können. Danke der „Freundschaft“, daß sie diesen Artikel nachgedruckt hat.

Es war schwer, beim Lesen alles in Gedanken wieder durchzumachen, aber welche Genugtuung ich empfunden habe! Mir fiel einfach ein Stein vom Herzen — endlich wissen von uns Millionen Menschen die Wahrheit. Denn es ist ja unmöglich, diesen Schmerz so viele Jahre unausgesprochen im Herzen zu tragen! Wie kann man das vergessen? Mein Bruder Sigmund war überzeugter Kommunist seit 1927, aber auch er wurde verfolgt und ausgesiedelt. Als man uns mit kleinen Kindern in Mamlutka ausgeladen

und im Stich gelassen hatte, wandte ich mich an den Natschallik der NKWD, er solle sich wenigstens für die Kinder sorgen. Seine Antwort verpasse ich bis zu meiner Todesstunde nicht: „Euch sie Spione, hätte man alle schon dort, an Ort und Stelle erschießen sollen!“

Ja, das haben wir durchmachen müssen. Aber jetzt ist doch eine andere Zeit. Jetzt wird doch das viele Unrecht, das der Personalaktes mit sich gebracht hat, entlarvt. Warum wird dann die Ungerechtigkeit uns gegenüber nicht offen aufgehoben?

Der Beitrag von Saweljew in „Selskaja Shisn“ flößt Hoffnung ein, daß auch die Lösung der zahlreichen nationalen Probleme an die Reihe gekommen ist. Die Wiederherstellung der Autonomie der Sowjetdeutschen an der Wol-

ga wäre da die beste Lösung vieler Probleme. Auch die Auswanderung unserer Leute in die BRD würde dadurch sicher wesentlich abflauen.

Die Geschichte der Nachkriegszeit hat es doch deutlich bewiesen, daß sich die nationalen Fragen durch Halbmaßnahmen nicht lösen lassen. Wie oft wurden in der letzten Zeit „kluge“ und wohlklingende Erlasse über „weitere Verbesserung“, „weitere Hebung“ der Erlernung der Muttersprache u. a. verabschiedet, die aber in der Tat wenig Resultate bekundeten. Und wiederum, weil es Halbmaßnahmen waren. Das Volk kann sich nur dann erfolgreich entwickeln, seine Sprache und Kultur aufbewahren und pflegen, wenn es selbst über seine Entwicklungswege urteilt und nicht auf „Warten“ angewiesen ist.

Woldemar SCHUHMACHER,
Rentner

Auf Anregung der „Freundschaft“

Wann wird das ein Ende nehmen?

Heute möchte ich zur Feder greifen. Ich muß sagen, daß Ihre Zeitung in der letzten Zeit viel interessanter geworden ist. Kein Vergleich mit dem, was wir vor einigen Jahren sehen konnten! Viele interessante Beiträge aus der Geschichte der Sowjetdeutschen und über Ihre Probleme. Ich hoffe, daß sie diesen Kurs auch künftig steuern wird, um uns alle mit vielen Einzelheiten unserer Geschichte vertraut zu machen.

Wie man aus meiner Anschrift ersieht, liegt mein Wohnort ziemlich weit von Alma-Ata entfernt. Vielleicht bekomme ich deshalb die „Freundschaft“ sehr unregelmäßig: einige Tage überhaupt nicht, dann zwei bis drei Exemplare auf einmal. Es kommt vor, daß einige Ausgaben überhaupt fehlen. Wo liegt da der Grund?

Woldemar NÖRNBERG
Gebiet Archangelsk

daß der Grund hier in der falschen Bestellung unserer Zeitung in den entsprechenden „Sojuspschat“-Abteilungen liegt. Sverdowsk bestellt, sagen wir, zehn Exemplare der „Freundschaft“.

Dann werden sie hier, in Alma-Ata, in einen Sack mit für Sverdowsk bestimmter Korrespondenz gesteckt, und niemand trägt weiter dafür Verantwortung. Wenn die Bestellung aber nach bestimmten Adressen unserer Leser außerhalb Kasachstans erfolgte, dann hätte man in Alma-Ata die „Freundschaft“ unmittelbar an jeden Leser geliefert, und er hätte die Zeitung unbedingt erhalten.

Mit diesem Vorschlag wandten wir uns an das Ministerium für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR. Die von dort vor kurzem eingetroffene Antwort gab leider auf diese Frage keine deutliche Antwort:

„Im Auftrag der Hauptverwaltung für Postwesen und Vertrieb von Presseausgaben wurde eine Kontrolle der Zustellung der Zeitung „Freundschaft“ an Ihre Abonnenten vorgenommen.

Die Kontrollaktion ergab, daß an den Störungen bei der Zustellung der Zeitung an die Leser vor allem die Spedition des Postamtes Alma-Ata die Schuld trägt, die gegen die Technologie der Bearbeitung und des Versandes der Zeitung verstößt.

Die Verwaltung für Postwesen, Vertrieb von Presseausgaben und Verkehrswesen des Ministeriums für Nachrichtenwesen der Kasachischen SSR wurde streng auf die Organisationsmängel beim Versand der Zeitung verwiesen; sie wurde aufgefordert, die nötigen Maßnahmen zur Verstärkung der Kontrolle der Arbeit der ihnen unterstellten Organisationen und Betriebe zu ergreifen.

Den Abonnenten Müller (Gebiet Astrachan), Schuhmacher (Petropawlowsk) und Klein (Talaas) wurden die fehlenden Zeitungsausgaben zugeschildet.

Die Nummern 126 bis 131 konnten leider nicht aufgetrieben werden, deshalb wurde dem Abonnenten Spät aus Nowosibirsk laut Statut des Nachrichtenwesens der UdSSR das Geld für die nicht zugestellten Zeitungen zurückerstattet.

Die Antragsteller werden informiert. Ich bitte um Entschuldigung für die in der Arbeit der Post- und Fernmeldebetriebe zugelassenen Störungen.

B. BUTENKO,
erster stellvertretender
Chef der Hauptverwaltung für Postwesen und Vertrieb von Presseausgaben

Wie Sie sehen, liebe Leser, steht in der Antwort kein einziges Wort über die unpraktische Bestellung unserer Zeitung. Vielleicht will

das Ministerium keine zusätzlichen Kosten tragen?

Als diese offizielle Antwort für den Druck vorbereitet wurde, traf in der Redaktion ein Brief von K. Spät aus Nowosibirsk ein. Darin stand folgendes:

Liebe Redaktion!
Danke herzlich für Ihre Hilfsbereitschaft!

Ich will Ihnen jetzt das Resultat meiner Beschwerde mitteilen. Am 6. September besuchten mich zwei Postangestellte: die Leiterin der Zustellungsabteilung unserer Poststelle Nr. 122 und noch eine Frau, beauftragt von „oben“ (sie stellte sich nicht vor). Die „Unbekannte“ zeigte mir ein Blättchen — es sei ein Telegramm vom Ministerium. In die Hände gab sie mir es nicht, deshalb konnte ich auch dessen Inhalt nicht. Sie fragte mich, welche Nummern ich nicht bekommen habe. Ich konnte mich nicht sofort zurechtfinden und nannte nur die Nr. Nr. 126, 127, 128, 129, 130, 131. Damit war unsere Unterhaltung zu Ende gegangen. Man erklärte mir nichts und versprach auch nichts.

Später brachte man mir die Postanweisung Nr. 0/5992 vom 16.09.88 für 20(1) Kopeken. Niemand sagte oder schrieb mir ein Wort, auch auf mein Gesuch an den Leiter der Poststelle Nr. 122, dessen Kopie ich der Redaktion zugeschickt habe, gibt mir niemand Antwort. Ich nahm die 20 Kopeken nicht, denn ich hielt es einfach unter meiner Würde.

In meiner Antwort darauf vom 03.10.88 bedankte ich mich nur und teilte der Leiterin der Poststelle mit, daß ich im September wieder drei Zeitungen nicht bekommen hatte: Nr. Nr. 168, 176, 178. Die Postangestellten aus der Sortierabteilung des Postamtes sagten mir, die Nr. Nr. 168, 178 wären überhaupt nicht aus Alma-Ata angekommen und Nr. 176 hätte man weniger als nötig erhalten. Als ob diese Ausreden mir die Zeitung ersetzen!

Ich bin aber Optimist und hoffe doch auf Verbesserung. Bekomme jetzt die Zeitung regelmäßig (nicht mehr drei an einem Tag). Wenn sich das Unionsministerium mit unseren Fragen beschäftigt, zeugt das schon vom großen Ansehen der „Freundschaft“.

Und das freut mich sehr!

Nowosibirsk

Was läßt sich darauf sagen? In diesem Fall könnte man dem Ministerium nur folgenden Rat geben: Zahlen Sie allen Lesern der „Freundschaft“ sofort die 6 Rubel 60 Kopeken zurück, und Sie sind alle mit der Zustellung unserer Zeitung verbundenen Sorgen los! Das wäre ein Ausweg für die unachtsamen Postmitarbeiter! Aber für den Leser, der die Zeitung doch jeden Tag auf seinem Tisch sehen will?

Neulich hatten wir ein Gespräch im Ministerium für Nachrichtenwesen der Kasachischen SSR zu diesem Thema. Dort hat man uns versichert, daß alles unternommen werden wird, um die Zustellung der „Freundschaft“ im kommenden Jahr gründlich zu verbessern. Wollen wir es hoffen!

Konrad SPAT

Jahresplan beim Wohnungsbau erfüllt

Die Werktätigen der Republik haben den 71. Jahrestag der Oktoberrevolution mit großen Erfolgen bei der Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“ gewürdigt: Der Jahresplan beim Wohnungsbau ist von ihnen in zehn Monaten erfüllt worden.

Mit Hilfe aller Finanzquellen konnten insgesamt 7,8 Millionen Quadratmeter Wohnfläche übergeben werden, um 500 000 m² mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, 126 000 Kasachstan-Familien haben Einzug in neue Wohnungen gefunden.

Zu verdanken ist dieser beachtliche Schritt bei der Verbesserung des Volkswohlstandes in vielerlei Hinsicht der drastischen Verstärkung der organisatorischen und Aufklärungsarbeit der Partei, Staats- und Wirtschaftsorgane, der umfassenden Nutzung des Produktionspotentials, der Reserven und Möglichkeiten an der Basis, der Entwicklung sozialistischer Initiative, Unternehmungskraft und Selbstständigkeit. Großen Anteil haben daran auch die Einzelbauteilnehmer, die die für sie bekundete Sorge deutlich zu spüren bekommen. Beispielsweise wurden ihnen staatliche Kredite gewährt, deren monatlichen Berechnungen nicht die gewöhnliche Mieten übersteigen.

Nach dem Beispiel der leitenden Mitarbeiter und öffentlichen Funktionäre des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinats übernahm man jetzt in vielen Betrieben und Einrichtungen die Kosten für das Verlegen von Ingenieur-technischer Versorgungsleitung, den Bau von Straßen, Stromleitung, Kultur- und Sozialobjekten. Auch im Republikmaßstab ist die Leistung der Einzelbauteilnehmer gestiegen: Die Bevölkerung hat annähernd 1 000 000 Quadratmeter Wohnfläche gebaut — um das 1,7-fache mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Immer mehr Leute wenden ihre Ersparnisse neben dem Kauf von PKWs, Autos und Grundstücken auch für den Bau von Einfamilienhäusern auf.

Gleichzeitig wird die Wohnungszuweisung vervollkommen. Am Vorabend von 1988 verkauften das Alma-Ataer Stadtexekutivkomitee die ersten zusätzlichen Wohnhäuser an die Antragsteller. Nun wird dies in der Republik bereits zum System.

Eine bessere Ausnutzung der ökonomischen Möglichkeiten der Gebiete hat es gestattet, die Produktion von örtlichen Baustoffen bedeutend zu steigern. Das ist dank der Konsolidierung der Be-

mühungen der Baustoff-, der Maschinenbau- und Reparaturbetriebe erreicht worden. Letztere erhalten jetzt für ihre Dienstleistungen bei der Modernisierung der Technologien und bei der Organisation der Produktion von Wandlungs- und anderen Baumaterialien diese zusätzlich für die Baubetriebe ihrer Kollektive.

Die daran interessierten Unions- und Republikbehörden begannen weitgehend die Pachtbeziehungen zu nutzen, was in kurzer Zeit eine Reihe früher verlustbringender Betriebe unter rentable zu rücken half. Dabei erfüllen sie nicht nur ihre Verpflichtungen vor den Bauorganisationen, sondern decken auf Kosten der überplanmäßigen Produktion auch den Bedarf der individuellen Besteller. Diese Maßnahmen haben ermöglicht, das Tempo des Wohnungsbaus in den Gebieten Tschimkent, Taldy-Kurgan, Kokschetaw, Alma-Ata, Dshambul und in der Republikhauptstadt gegenüber dem Vorjahr zu steigern.

Jedoch die Gebiete Gurjew, Karaganda, Ksyl-Orda, und Kustanal haben es nicht vermocht, in den zehn Monaten mit dem Jahresprogramm des Wohnungsbaus fertig zu werden. Das ist darauf zurückzuführen, daß hier die Regelaufweise und der individuelle Wohnungsbau sowie die positiven, in den anderen Regionen der Republik gesammelten Erfahrungen keine gebührende Entwicklung erfahren haben.

Es gilt, in der bis zum Jahresende verbleibenden Zeit überall Lehren aus den Unterlassungen zu ziehen, wirksame Maßnahmen zu ihrer Beseitigung zu treffen sowie einen bedeutenden Vorlauf zu erreichen, um von den ersten Quartagen an strikt plangerecht schlüsselfertige Häuser zu übergeben. Diese nicht leichten Aufgaben müssen sich ständig im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane, jedes Arbeitskollektivs befinden. (KasTAG)

Gratulationen für die Preisträger Kasachstans

An der Schwelle des Großen Oktober sind dem Land die Namen der Staatspreisträger der UdSSR von 1988 für hervorragende Arbeitsleistungen bekannt geworden. Unter ihnen gibt es acht Kasachstanler — Neuerer, die höchste Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Erzeugnisqualität, höchstes Ressourcen- und Energieparen erzielt und einen gewichtigen Beitrag zur Realisierung des Wohnungs- und des Lebensmittelprogramms sowie zur Vergrößerung der Produktion von Konsumgütern geleistet haben. Wir bringen die Namen der Preisträger — Schrittmacher im sozialistischen Unionswettbewerb.

Dubowik, Iwan Stepanowitsch, Leiter einer Brigade für Montage von Stahl- und Stahlbetonkonstruktionen in der Spezialbetonverwaltung Rudny des staatlichen Trustes „Kasstalmonthash“; Idiatulin, Ildar Borisowitsch, Leiter einer Komplexbrigade der Bauverwaltung „Neftestroil“ des

Trustes „Tschimkentpromstroil“; Jerdenowa, Nagima Chamitowna, Leiterin einer Brigade für laufende Instandhaltung und Instandsetzung von Linien und künstlichen Anlagen an der Strecke Jessil der Neulandeseisenbahn;

Tschekalkina, Wera Petrowna, Weberin in der Tschimkent Produktionsvereinigung für Konsumgüter;

Tschernikowa, Anna Alexejewna, Bäckerin in der Produktionsvereinigung für Backwarenindustrie, Alma-Ata;

Abilpeissow, Turubek Abilpeissowitsch, Leiter einer Feldbaubrigade im Sowchos „Lawrowski“, Rayon Wolodarskoje, Gebiet Kokschetaw;

Kussainow, Shuma, Oberhirt im Sowchos „Saburunski“, Gebiet Gurjew;

Martschenko, Anastassija Alexejewna, Arbeiterin im Fleischkonservenkombinat Petropawlowsk, Gebiet Nordkasachstan. (KasTAG)

Mit Wohnungen versorgt

In den Sowchosen „A. Rosybakijew“, „Tascharasuiski“ und „Tscharynski“, Gebiet Alma-Ata, sind schon fast alle daran Bedürftigen und in den Kolchosen „XXIII. Parteitag“ „Oktjabr“, „Thalmann“ und „Emgek“ diejenigen mit Wohnungen versorgt worden, die in der Antragsliste zu Beginn des vorigen Jahres gestanden haben. Seit Beginn der Fünfjahrplanperiode hat man im

Rayon Uigurski fast doppelt soviel Wohnungen gebaut, als es geplant war. Dazu haben die künftigen Neusiedler selbst, die beim Verputz der Wohnungen halfen, sowie die Einzelbauteilnehmer beigetragen. Für den Bau der Häuser sind ihnen Anleihen in Höhe von über einer Million Rubel gewährt sowie die nötigen Materialien bereitgestellt worden. (KasTAG)

Produktiver und vorteilhafter

Dank der Technologie, entwickelt von den Wissenschaftlern des Dshambuler Instituts für Hydromelliorationsbau, können der Zementverbrauch verringert und die Qualität der Betonzeugnisse erhöht werden.

Statt des üblichen Vibroverfahrens haben sie die Formung der Gemische mit Walzen vorgeschlagen. Die Vorgänge zur Verteilung des Rohstoffes, zu seiner Formgebung und zum Verputz der Sichtflächen sind nun zu einem kontinuierlichen mechanisierten Prozeß vereint.

Die Walzen der Kompaktmaschine verdichten derart den Beton, daß man statt Schutt Sand als Füllstoff verwenden kann, den

man nicht weit zu holen braucht, denn die Mujunkum-Wüste ist ja nebenan. Dabei bleibt der Beton länger geschmeidig, büßt bei Hitze und Kälte seine Eigenschaften nicht ein und verfestigt sich rasch, sobald er verschüttet ist.

Der industrielle Test der Anlage im Trust „Dshambulstroil“ hat eine hohe Effektivität der Technologie vor Augen geführt. Mit ihrer Hilfe kann die Arbeitsproduktivität gesteigert, der Lärm gesunken, können die Arbeitsbedingungen von Grund auf verbessert werden. Dabei lassen sich 30 Prozent stark gefragter Materialien sparen, ohne daß die Qualität der Betonzeugnisse darunter leidet. (KasTAG)

Nichtspezialisiert, aber nützlich

Das Kollektiv des Werks „Kaschakabel“ hat die erste Partie von Verlängerungssehnen-Sätzen für Stereoparaturen sowie von Fernsehsehbild- und verlängerungsschneuren an die spezialisierten Geschäfte von Semipala-

tinsk geliefert. Es erweitert stets das Sortiment starkgefragter Waren. Nun produziert die nichtspezialisierte Werkabteilung jährlich Hilfskomplekte im Wert von gut 1 Million Rubel. (KasTAG)

PANORAMA

Offen und konstruktiv

Die ersten Sondierungsgespräche zwischen der Sowjetunion und der EG-Kommission zu Fragen der Vorbereitung eines Abkommens zwischen der UdSSR und der EWG haben in Brüssel stattgefunden. In einer offenen und konstruktiven Atmosphäre erörterten die Seiten die eventuellen Richtungen und Bereiche der Zusammenarbeit. Es wurde beschlossen, diese Konsultationen fortzusetzen, um offizielle Verhandlungen aufzunehmen, die zur Unterzeichnung eines Abkommens über die bilaterale Zusammenarbeit führen sollen.

Die Geschäftsbeziehungen zwischen der UdSSR und der EWG wurden gleich nach der Unterzeichnung der gemeinsamen Er-

klärung zwischen dem RGW und der EWG über die gegenseitige Anerkennung und über die Anbahnung der Zusammenarbeit im Juni dieses Jahres in Luxemburg aufgenommen. Das führte unmittelbar zur Herstellung der diplomatischen Beziehungen der RGW-Mitgliedsländer zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Dieser Prozeß ist noch im Gange. Voraussichtlich werden in nächster Zukunft diplomatische Vertretungen der RGW-Mitgliedsländer, darunter auch der Sowjetunion, in Brüssel bei der EWG eröffnet.

Der nächste Schritt in der Entwicklung der Beziehungen zwischen der UdSSR und der EWG wird die Unterzeichnung eines Abkommens über die ge-

schäftliche Zusammenarbeit sein. Beide Seiten haben sich schon für das umfassende Herangehen an solches Abkommen im Prinzip ausgesprochen und beschlossen, es nicht nur auf die Beziehungen in Handel und Wirtschaft zu beschränken.

Es liegt klar auf der Hand, daß die Aufnahme der Beziehungen zwischen dem RGW und der EWG den Mitgliedsländern dieser zwei Wirtschaftsvereinigungen helfen wird, zahlreiche eigene Probleme zu lösen. So rechnet man in Westeuropa darauf, daß die Zusammenarbeit mit der UdSSR und anderen sozialistischen Staaten in Handel und Wirtschaft es der EWG unter anderem gestattet wird, das immer noch sinkende

Tempo der ökonomischen Entwicklung zu bremsen, die Arbeitslosenquote zu verringern und Defizite in Staatsbudgets ihrer Länder zu beseitigen. In den RGW-Ländern hofft man darauf, daß die Aktivierung des Handelsaustauschs mit Westeuropa, der sich auf Gleichberechtigung, gegenseitigen Vorteil und Verzicht auf Diskriminierung aller Art gründet, zur Realisierung der Pläne der konzipierten Reforme beitragen wird.

Die Kontakte zwischen zwei internationalen Wirtschaftsorganisationen und den ihnen angehörenden Ländern sind wohl dazu berufen, die Integrationsprozesse sowohl im RGW als auch in der EWG zu festigen. Und das umso mehr, als die effektive Lösung der Probleme der Wirtschaft, des Transports, der Energiewirtschaft, des Umweltschutzes und des Gesundheitswesens nur im Maßstab des gesamten Europa

möglich ist. Gerade das schafft Voraussetzungen für die gesamteuropäische Integration, von der beide Seiten zweifellos profitieren werden.

In diesem Zusammenhang kann man mit allem Grund von der künftigen Bildung miteinander enger wirkender Wirtschaftsstrukturen im RGW und in der EWG sprechen, was gestattet würde, auf der Grundlage der Zusammenarbeit zum allseitigen Zusammenwirken zu gelangen. Damit der Komplex dieser gegenseitigen Beziehungen Eigenschaften eines gutgeleiteten Mechanismus hat, müssen beide Seiten danach streben, daß ihre Wirtschaftsstrukturen kompatibel sind. Es ist anzunehmen, daß solches Zusammenwirken in der Integration die Mauer des gesamten Hauses Europa festigen und ihm gestatten würde, der Herausforderung der Gegenwart und der Zukunft Herr zu werden.

In den Bruderländern

Ersparnisreiches Zusammenwirken

ULAN-BATOR. Die auf Gleichberechtigung und gegenseitiger Hilfe beruhende sowjetisch-mongolische Zusammenarbeit ist für die Entwicklung der Mongolei auf dem sozialistischen Wege von entscheidender Bedeutung.

In diesem Planjahr (1985—1990) werden in der Republik unter Mithilfe der UdSSR Hunderte Volkswirtschaftsobjekte errichtet, wobei sowjetische Baubetriebe etwa 40 Prozent aller Bau- und Montagearbeiten in der Republik ausführen.

Die führende Rolle bei der wirtschaftlichen Entwicklung der MVR kommt den gemeinsamen Betrieben zu. Nur zwei davon — das Bergbau-Aufbereitungskombinat „Erdenet“ und die Vereinigung „Mongolosowzmet“ produzieren bis 40 Prozent der Exporterzeugnisse der Republik. In den nächsten Jahren sollen neue sowjetisch-mongolische Betriebe, unter anderem für Verarbeitung tierischer Erzeugnisse, geschaffen werden.

Große Hilfe erweist die UdSSR der Republik auch bei der Lösung der Wohnungsfrage. In diesem Planjahr (1985—1990) werden die sowjetischen Bauarbeiter in der MVR 610 000 Quadratmeter Wohnfläche errichten.

Materialaufwand verringert

BERLIN. Der immer größere Anteil fernbeheizter Neubauwohnungen sowie einer modernen Industrie mit geringerem Verbrauch an Primärenergie hat auch in der DDR Konsequenzen für ganze Berufsgruppen, darunter für die Schornsteinfeger. Man sieht sie im Stadtbild heute viel seltener als in vergangenen Jahrzehnten. Doch immer noch lassen im Lande sechs Millionen Schornsteine, auf manchen Häusern in Altbaugebieten sind es bis zu sechs, Rauch ab. Sie sind zumelst alt, ein Teil davon versottert oder verrostungsgefährdet. Andere sind Quellen von Geruchsbelästigungen.

Ein Schornstein versottert, wenn die Rauchgase ihren Taupunkt erreichen, also kondensieren, bevor sie den Schornstein verlassen. Das Kondensat verbindet sich dann mit dem in den Rauchgasen enthaltenen Schwefeldioxid und bildet schwefelige Säure (H₂SO₄), die die Schornsteinsubstanz langsam zerstört.

Ihren Taupunkt erreichen die Gase zu früh, wenn die Heizungsanlagen nicht richtig betrieben werden beziehungsweise das Mauerwerk Schäden aufweist.

Die Sanierungsarbeiten waren bisher sehr aufwendig und belasteten oft die Bewohner der Häuser. Bei Arbeiten an Industrie-schornsteinen konnten es zu Produktionsausfällen kommen.

Das Institut für organische Chemie der Akademie der Wissenschaften der DDR entwickelte nun ein Sanierungsverfahren für Schornsteine, das den Aufwand auf ein Sechstel des bisher üblichen senkt. Mit einem etwa 80 Zentimeter langen, nur wenige Kilogramm schweren Gerät, das man in den Schornstein einläßt, wird das Schornsteininnere, nach Vorbehandlung mit Feuerbeton, mit Athylsilikat eingespritzt. Anschließend erfolgt die Abdichtung mit einer Silikonharzlösung, und zwar säureresistent. Dadurch erhält die Schicht die gleichen Eigenschaften wie Rasotherm-Glas.

Das Gerät besteht aus einem Flüssigkeitsbehälter, aus dem das Silikonmisch aus einer durch einen explosionsgeschützten Elektromotor angetriebene Schleuderschleife läuft. Durch die Scheibenumdrehung wird das Gemisch so fein versprüht, daß es jeden Winkel des Mauerwerks erreicht. Die Anwendung des Verfahrens sichert, daß die Bausubstanz erhalten bleibt. Der Einsatz von Baumaterialien entfällt. Wohnungen werden nicht in Mitleidenschaft gezogen und Produktionsausfälle vermieden.

Es ist zugleich die einzige Sanierungsmethode, die die Qualität des Schornsteins gegenüber dem Zeitpunkt seiner Errichtung noch erhöht. Anwendbar ist sie in der DDR bei etwa 60 Prozent aller Schornsteinformen, das heißt bei Rauchabführungen, die gerade sind.

Washington sucht Vorwand zur Untergrabung des ABM-Vertrages

In den USA ist die bisher zynische Kampagne um die sowjetische Raderstation bei Krasnojarsk aufgenommen worden. Die folgenden Repräsentanten der USA, die vor fünf Jahren mit intensiven Arbeiten zur Realisierung ihres „Sternenkriegs“-Programms begonnen haben, das den Grundbestimmungen des Raketenabwehrsystems von 1972 unmißverständlich zuwiderläuft, suchen jetzt nach Kräften, sich als eifrige Anhänger dieses Abkommens hinzustellen.

Das amerikanische „Sternenkriegs“-Programm und der sowjetisch-ameri-

kanische ABM-Vertrag sind unvereinbar, sie schließen einander aus. Selbst Pentagon-Experten, die im Mai dieses Jahres einen Bericht über die Realisierung des „Sternenkriegs“-Programms vorlegten, geben zu, daß die meisten Maßnahmen der sogenannten „Strategischen Verteidigungsinitiative“ eine Verletzung des Vertrages von 1972 darstellen.

Die Autoren des Berichts sprechen unter anderem davon, daß die Einrichtung zusätzlicher Basen, die Aufstellung von Abfangraketen über dem vom Vertrag festgesetzten Niveau, die Stationierung von Gegenraketen im Weltraum und letztend-

lich die Entwicklung weltraum- und bodengestützter Strahlenwaffen zu „neuen Verhandlungen bzw. zum Ausstieg aus dem ABM-Vertrag“ führen werden.

Zu den Schlußfolgerungen der Pentagon-Experten kann man hinzufügen, daß die SDI die Grundbestimmung des Vertrages verletzen wird, die die Schaffung der ganz angelegten Verteidigung des ganzen Landes verbietet.

Die Versuche der amerikanischen Gegner des Vertrags von 1972, ihre Handlungen mit „Verletzungen“ des Abkommens durch die Sowjetunion zu rechtfertigen, halten



Schwere Folgen der Naturkatastrophe

Der August und September waren für Sudan wahrhaft unheilvoll. Eine Naturkatastrophe folgte auf die andere: Dürre, Überschwemmungen und Heuschrecken brachten in viele Regionen von Sudan Hunger und Entbehrungen.

Infolge der Überschwemmungen, hervorgerufen durch niedergewesene tropische Regengüsse, standen Tausende Hektar Ackerland im Wasser. In manchen Provinzen gingen bis 90 Prozent der Saaten zugrunde. Hundert-

tausende Einwohner von Al-Khartum wurden obdachlos.

Allein der Überfall der Heuschrecken, die aus dem Westen und Osten Afrikas nach den reichen Regengüssen ins Land drangen, fügten der Landwirtschaft einen gewaltigen Schaden zu, indem sie die Saaten auf einer Fläche von 2 Millionen Hektar vernichteten.

Zu einer ersten Gefahr für das Leben der Sudanesen ist der Mangel an Trinkwasser geworden. Unter den Naturkatastro-

phen haben besonders die Frauen und Kinder des Landes gelitten. Wegen des Fehlens rechtzeitiger qualifizierter medizinischer Hilfe starben hier jährlich rund 50 000 Kinder an verschiedenen Krankheiten. Die Naturkataklismen haben die auch ohnedies schwere Lage im Bereich des Gesundheitsschutzes verschlechtert. Unser Bild: Hunger und Fehlen qualifizierter medizinischer Hilfe sind am Gesundheitszustand dieses kleinen Sudanesen schuld. Foto: TASS

Zum gemeinsamen Flug bereit

Der französische Kosmonaut Jean-Loup Chrétien und sein Doppel-Michel Tognini sind zum Start und Einsatz im Weltraum bereit. Das teilten die Leiter des Nationalen Zentrums für Weltraumforschung Frankreichs auf einer Pressekonferenz in Paris mit.

Während des Flugs mit der Raumstation „Mir“ werden 14 von französischen Wissenschaftlern und Experten vorbereitete Forschungs- und technologische Experimente durchgeführt. Ein beträchtlicher Teil des Programms entfällt auf medizinische Untersuchungen, so die Erforschung des Zustandes der Kosmonauten in der Schwerelosigkeit. Der Schwerpunkt des Unterneh-

mens ist der Ausstieg des Kommandanten und des französischen Kosmonauten in den freien Weltraum. Sie werden neue Solarzellen an der Oberfläche der Station anbringen.

Der Generaldirektor des Zentrums, Frederic d'Allest, teilte auf der Pressekonferenz mit, daß der künftige französisch-sowjetische Weltraumflug der rund einen Monat dauern wird, eine große Bedeutung für Frankreich und andere westliche Länder hat, besonders im Hinblick auf die Entwicklung des eigenen Orbital-

komplexes und des Pendlerraumschiffes „Hermes“. Dieses Programm sei von der Europäischen Raumfahrtbehörde (ESA) in Angriff genommen worden. Die ersten Tests der westeuropäischen Raumfähre seien für 1993 geplant, sagte er.

Die Leiter des Programms des französischen Forschungszentrums zur Vorbereitung des französisch-sowjetischen Weltraumflugs, Joel Toulouse, äußerte in einem TASS-Gespräch die Hoffnung auf die erfolgreiche Realisierung des geplanten Programms. „Aber unsere Zusammenarbeit bei der Erschließung des Weltraums wird fortgesetzt. Beide Seiten bekunden großes Interesse für weitere Fortschritte in diesem Bereich, was nicht nur zur Erreichung der gestellten Ziele führen, sondern auch die gegenseitige Verständigung zwischen den Völkern fördern wird“, betonte sie.

Der führende Vertreter der chinesischen Kommunisten unterstrich, daß die Normalisierung der sowjetisch-chinesischen Beziehungen zweifellos zur weiteren Entwicklung der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern führen wird.

Darauf angesprochen, ob die VR China und die Sowjetunion nach der Normalisierung der bilateralen Beziehungen einen Vertrag unterzeichnen werden, sagte der Generalsekretär des ZK der KP Chinas, selbst wenn das Gipftreffen zustandekommen und die bilateralen Beziehungen normalisiert würden, sollten die Beziehungen nur auf der Grundlage der fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz gestaltet werden.

Neue Waffen für die „Unversöhnlichen“

Die bewaffneten Formationen der regierungsfeindlichen Opposition, die im Raum von Gandahar operieren, haben amerikanische 120-mm-Vierlings-Granatwerfer mit Satellitenlenksystem erhalten, meldete AP unter Bezugnahme auf den Führer einer regierungsfeindlichen Gruppe. Der Agentur zufolge hat er persönlich die Granatwerfer auf einem Stützpunkt südlich von Gandahar inspiziert.

Wie aus der AP-Meldung hervorgeht, wird der Satellit zur Ermittlung von Zielen und Übermittlung ihrer Koordinaten zur Starttrappe benutzt, die mit einem Bildschirm und einer Empfangsvorrichtung ausgestattet ist.

Der Agentur zufolge sollen auch „andere Quellen“ in Pakistan die Lieferung von Granatwerfern an regierungsfeindliche Gruppen bestätigt haben.

Perspektiven des sowjetisch-chinesischen Gipftreffens

Das sowjetisch-chinesische Gipftreffen findet möglicherweise im ersten Halbjahr 1989 statt. Das erklärte der Generalsekretär des ZK der KP Chinas, Zhao Ziyang, in Peking. Er betonte, daß die Perspektiven für dieses Treffen vom Fortschritt bei der Regelung der Kampuchea-Frage sowie von den Ergebnissen der beiderseitigen Besuche der Außenminister der VR China und der UdSSR Ende 1988/Anfang 1989 abhängen. Sollte alles erfolgreich verlaufen, kann das Treffen von Michael Gorbatschow und Deng Xiaoping in Peking stattfinden.

Der führende Vertreter der chinesischen Kommunisten unterstrich, daß die Normalisierung der sowjetisch-chinesischen Beziehungen zweifellos zur weiteren Entwicklung der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern führen wird.

Darauf angesprochen, ob die VR China und die Sowjetunion nach der Normalisierung der bilateralen Beziehungen einen Vertrag unterzeichnen werden, sagte der Generalsekretär des ZK der KP Chinas, selbst wenn das Gipftreffen zustandekommen und die bilateralen Beziehungen normalisiert würden, sollten die Beziehungen nur auf der Grundlage der fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz gestaltet werden.

Hekmatyar fordert Ablösung von Cordovez

Meldungen aus Pakistan zufolge hat Gulbeddin Hekmatyar, einer der Chefs der afghanischen „unversöhnlichen“ Opposition, UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar aufgefordert, Diego Cordovez, Sonderbeauftragter des UNO-Generalsekretärs für Regelung der Afghanistan-Krise, abzulösen.

Warum ist ein Diplomat, der sich den achtbaren Ruf als ein „Meister des Kompromisses“ erworben und in internationalen Kreisen hohes Ansehen genießt, Hekmatyar unangenehm geworden? Es stellte sich heraus, daß Cordovez vor kurzem den afghanischen oppositionellen Gruppierungen, so der „Sieben von Peshawar“, vorgeworfen hatte, die Einheit ihrer Reihen nicht erreichen zu können

und jeglichen Friedensinitiativen, von wo sie auch ausgehen mögen, stets entgegenzuwirken.

Der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs hat recht. Die Streitigkeiten in der „Allianz der Sieben“ und das Fehlen einer einheitlichen Position praktisch in allen Fragen sind ein offenes Geheimnis.

Bekannt ist auch die hartnäckige Haltung der „Allianz“, vor allem Hekmatyars selbst, der nur eine mögliche Variante der „Lösung“ des Afghanistan-Konfliktes, nämlich einen gewaltsamen Weg zur Bildung eines fundamentalistischen Regimes im Lande, sieht. Ebendeshalb wertet die „Sieben“ den Vorschlag von Cordovez zur Bildung einer Übergangsregierung, die das

Blutvergießen beenden und sich ernsthaft mit der Bildung einer repräsentativen Koalition befassen könnte, die den zukünftigen Staatsaufbau Afghanistans wirklich bestimmen würde, als „unlogisch“ und „unreal“.

Das vom Sonderbeauftragten des UNO-Generalsekretärs vorgeschlagene Schema kann eine Masse von Nuancen haben. Doch es ist für die Mehrheit ebendeshalb attraktiv, weil sie auf eine friedliche und umfassende Lösung des Afghanistan-Problems gerichtet ist. In dieses Schema fügen sich auch die jüngsten Vorschläge der Regierung in Kabul ein, die dasselbe Ziel verfolgen, nämlich ein friedliches, unabhängiges und neutrales Afghanistan aufzubauen.

Die Frage steht so: Warum müssen die Afghanen weiterhin einander in einer Zeit töten, da sich breite Möglichkeiten für die Lösung strittiger Probleme am Verhandlungstisch ohne jegliche Bedingungen und Vorbehalte eröffnen? Diese Frage stellen zur Zeit immer mehr Menschen sowohl in Afghanistan, als auch außerhalb seiner Grenzen. Dagegen treten nur die „Sieben“ und ihre Handlanger auf afghanischem Boden auf.

Es ist an der Zeit, daß auch die Führer in Peshawar die Wahl eindeutig zugunsten der Verhandlungen treffen. Doch die Idee der Beendigung des sinnlosen Blutvergießens und der Herstellung des Friedens in Afghanistan wird sich früher oder später mit ihnen oder ohne sie Bahn brechen.

Freundschaft

Heute — Tag der Sowjetmiliz



Nur einen Tag verbrachte der Fotoreporter der KasTAG im Dienstesatz an der Seite von Major Burkutbek Kalkabajew...



Der russische Colonist oder Christian Gottlob Züges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Noch gewöhnlicher ist es bei Geringern, die Füße bloß zu tragen, und man sieht sie so lieber, als in ihren dicken Strümpfen...

mich und mein Pferd. Dieses spitzte die Ohren, stampfte, und schnaubte; ich verkröchte mich hinter einen Busch...

gesehen. Ich gab diesem Wahne nicht Raum, beruete aber, die Erscheinung, da sie sich so wenig feindselig gegen mich bewies...

Wagner-Haus eröffnet

Ein Kammermusiksaal in einem Haus in der Richard-Wagner-Straße von Riga, in dem Wagner vor 150 Jahren als Kapellmeister tätig war...

Die Sängerinnen von Assanowo

Assanowo ist die Zentralstadt des Sowchos „Mir“ im Rayon Bischkul. Seine Einwohner arbeiten fleißig und verstehen es auch, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten...

Unser Volkslied Gestern, Brüder...

Musical score for the song 'Gestern, Brüder...' with lyrics in German and Russian, and musical notation.

Gotthold Ephraim Lessing, Volkswise des 18. Jahrh. Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben? Fröhlich glaubt' ich mich befreit...

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Höflichkeit, die nichts einbrachte

Mein Großvater besuchte mich unlängst das erste Mal in der Stadt. Ihm gefielen die neuen Bauten, Parks, Kaufäden sehr...

Maul gfall, sou arich ihr vrschrock, wie er mich sou hefflich hat plaudeire gheert. Droun ihr uff die Seit gritscht un hat gsaat: „In Ewigkeit, amen. Setz dich bissje her. Kannst ach von mein Tuwak raache, wannschte selwer kennr hascht.“

warum, ich han gemennt, S I E saar mer nor iwer die Weibslait) — was sitzen Sie da, wie wenn die Hühner Ihnen das Brot gefressen hätten? Haben Sie Kummer, haben Sie Sorgen? „Ich brauch ke Kummer, — han ich gsaat, — mel Pherd is im Winter kaputtgang.“

Die wählerische Braut

Wieder mal ist Wilhelmine voller Arger aufgeknüpft. Ihre Zung — die Guillotine — schonungslos die Burschen köpft.

stinken so nach Schmir und Öl. Weber kommt hier nicht in Frage, hat sein Blick mich auch verwirrt. Wer will diesen Schandfleck tragen?

aber dieser blöde Fresser hat ja nichts auf's Buch geparnt. Alle reißt sie durch die Zähne, schimpft und tadelit immerdar.

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 140—209)

(Fortsetzung folgt)

Unsere Anschrift: Казакская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника.

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казакстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом. Объем 2 печатных листа. УГ02256 Заказ 12078.

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER